

Der subjektive Blick durchs Objektiv auf die Bündner Baukultur

TEXT: PETER DE JONG

Mit dem Tourismus kamen die Architekten und mit ihnen auch die Fotografen nach Graubünden. Unter dem Titel «Ansichtssache» geht das Bündner Kunstmuseum der Entwicklung der Architekturfotografie von den Anfängen vor etwa 150 Jahren bis heute nach. Prädikat: sehenswert.

Das Thema Architektur ist im Bündner Kunstmuseum zurzeit allgegenwärtig. In etwa einem Jahr soll der Startschuss zum neuen Erweiterungsbau des spanischen Architekturbüros Barozzi Veiga aus Barcelona fallen. Der 28 Millionen Franken teure Kubus soll gleich neben der Villa Planta, anstelle des Sulserbaus, errichtet werden. Für Museumsdirektor Stephan Kunz ein guter Grund, die Architektur in Form einer umfassenden, reich bestückten Ausstellung ins Haus zu holen und gleichzeitig die Tradition der Fotoausstellungen im Bündner Kunstmuseum fortzusetzen. In der Ausstellung «Ansichtssache» dokumentieren etwa 400 Arbeiten von knapp 40 Fotografen die Geschichte der Architekturfotografie in Graubünden einerseits und die viel beachtete, heute weit über die Kantonsgrenze hinaus bekannte Baukultur andererseits.

Historische Aufnahmen

Die Villa Planta beherbergt (mit



Adolphe Braun: Chur, 1860–1865.

wenigen aktuellen Einsprengseln) den historischen Teil der Ausstellung. Die ersten Spuren der Fotografie in Graubünden führen ins Engadin nach «S. Maurizio», also nach St. Moritz. Im Untergeschoss hängt eine unscheinbare Aufnahme, die ein anonymes Fotograf um 1860 gemacht hat. Sie zeigt den heute so bekannten

Weltkurort und Treffpunkt internationaler Prominenz noch als Bauerndorf – weit und breit keine Spur von Glitzer und Glamour. Bald aber ziehen Landschaft, Natur und Klima die ersten Touristen an, zunächst nur im Sommer. Die Verkehrswege werden ausgebaut, die ersten Hotelpaläste entstehen. Einen Eindruck von der glorreichen Vergangenheit dieser prunkvollen Häuser vermitteln etwa die Fotografien von Romedo Guler (1836–1909) oder auch von Rudolf Zinggeler (1864–1954).

Landschafts- und Architekturfotografie. Wo hört das eine auf, wo fängt das andere an? Die Grenzen sind nicht immer auszumachen, die Übergänge oft fließend. So kann man vom Elsässer Fotografen Adolphe Braun (1812–1877), der die Schweiz mehrmals bereist und seine Eindrücke in dem weit verbreiteten Buch «Vues de la Suisse» veröffentlicht hat, Ansichten von Chur,

Davos, Thusis, Splügen und Scuol bewundern. Die imposante Viamala, stets auch ein beliebtes Sujet in der Malerei, hat der Fotopionier stimmungsvoll abgelichtet. Von hoher Qualität sind die Bilder von Albert Steiner (1877–1965), der vor allem als Naturfotograf weit herum bekannt wurde, aber, wie in der Ausstellung anhand eindrücklicher Beispiele auf Anhieb zu erkennen ist, auch das anspruchsvolle Handwerk des Architekturfotografen beherrschte.

Auch Chur fehlt nicht

Der aus dem Kanton Bern stammende Steiner, der den grössten Teil seines Lebens, 46 Jahre, im Engadin verbracht hat, ist prominent in der Ausstellung vertreten. Von ihm sehen die Ausstellungsbesucher unter anderem eine Fotoserie der Häuser von Guarda um 1945. Im gleichen Stil hat er die Dorfgarage der Verkehrsbetriebe Davos und die Zürcher Heilstätte Clavadel abgelichtet – sachlich, menschenleer und dennoch atmosphärisch. Die leere Liege im Gemeinschaftsraum der Klinik ist geradezu exemplarisch. Auftraggeber war Rudolf Gaberel, der durch seine kubischen, flach gedeckten Bauten das Ortsbild von Davos in den Jahren um 1930 nachhaltig geprägt hat. Seine markanten Sanatoriumsbauten mit den verglasten Loggien gelten als einzigartig für Graubünden und ausserordentlich für den gesamten Alpenraum. Auch drei Bilder vom Kantonshospital in Chur (um 1945 entstanden) stammen von Albert Steiner. Sie sind nicht die einzigen fotografischen Dokumente aus

der Bündner Hauptstadt. 1896 hat Albrecht Meydenbauer (1834–1921) die Kathedrale im Auftrag der Eidgenössischen Denkmalpflege fotografiert, während der Churer Fotograf Rudolf Ludwig Salzborn (1864–1947) und sein Geschäftspartner Gottlieb Lienhard (1861–1916) den Bau der Hauptpost zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit der Kamera begleitet haben. Ein kleines Schmuckstück ist ein nicht datiertes Bild von Carl Lang (1851–1911), welches das Eingangstor zur Villa Planta zeigt, als sie noch bewohnt war. Das Verwaltungsgebäude der Rhätischen Bahn an der Bahnhofstrasse, das Hotel Steinbock am Bahnhofplatz und das Eisfeld auf der Quaderwiese fehlen ebenfalls nicht.

Bestechende Ingenieurskunst

«Ansichtssache» zeigt auch vergangene und zeitgenössische In-



Christian Kerez: Kraftwerke Hinterrhein, Zentrale Bärenburg, 1989/90.



Ralph Feiner: Würth Holding, Chur, 2002.

genieurskunst mit Aufnahmen von der Rhätischen Bahn, von Brücken und Strassen, von Kraftwerken und Staumauern. Zu entdecken gibt es das imposante Kreisviadukt bei Brusio, das 1925 wiederum von Albert Steiner fotografiert wurde, oder auch das nicht weniger eindrückliche Langwieser Viadukt, das 1913 von Rudolf Anton Reinhardt (1866–1919) für die Nachwelt festgehalten wurde. Jon Feuerstein (1925–2010), um ein weiteres Beispiel zu nennen, hat den Bau der Staumauer Punt dal Gall in den Sechzigerjahren drei Jahre lang dokumentiert. Neueren Datums sind die Fotografien der vom Churer Brückenbauer Christian Menn entworfenen Viamalabrücke bei Thusis. Die beiden Bilder der österreichischen Fotografin Margherita Spiluttini (*1947) stammen aus dem Jahr 2000.

Das Objektiv ist aber immer nur vermeintlich objektiv, denn hinter dem optischen Gerät steht stets der Fotograf, der auf den Auslöser drückt. Das kommt besonders im Sulserbau zum Ausdruck, wo die Sicht der Fotografen von heute auf die Architektur von heute zelebriert wird. Im Eingangsbereich fallen acht grossformatige Schwarz-Weiss-Bilder der Kraftwerke Hinterrhein und der Bergeller Kraftwerke von Christian Kerez (*1962) auf. Hé-

lène Binet (*1959) hat die mystische Atmosphäre in der Therme Vals von Peter Zumthor eingefangen. Im Auftrag des gleichen Architekten hat Hans Danuser (*1953) die Kapelle von Sogn Benedet in Sumvitg fotografiert. Dabei gelang es dem Churer Fotokünstler, diesen schlichten Rundbau, trotz – oder gerade wegen – der Nebelschwaden, die diesen umhüllen, auf höchst sinnliche Weise darzustellen.

Natur und Architektur

Das Thema der Verschmelzung von Gebautem und Gewachsenem greift auch Lucia Degonda (*1955), die sich den Bauten von Gion A. Caminada angenommen hat, auf eindrückliche Art auf.

Ihre Bilder vermitteln eine Ansicht einer intakten Landschaft, die Szenerie wirkt harmonisch und wohlgeordnet. Eine andere Handschrift pflegt der Malanser Fotograf Ralph Feiner (*1961): Im Zentrum stehen die Bauwerke, technisch perfekt und gestochen scharf ins richtige Licht gerückt. Zur Ausstellung ist eine Publikation erschienen. Die Herausgeber Stephan Kunz und Köbi Gantenbein verstehen das gut 380 Seiten und über 250 Abbildungen zählende Werk «als Geschichtsbuch und als Diskussionsbeitrag in einer Zeit, in der es der Tradition Sorge zu tragen gilt und gleichzeitig die Zukunft mit Bedacht weiterzubauen gilt». Bis 12. Mai. ■



Lucia Degonda: Stiva da Morts, Vrin, 2002/2013.



Albert Steiner: Dorfgarage Davos, Davos, 1927.